

Zeitbericht

Pius XII. an den 75. Deutschen Katholikentag in Berlin — Päpstliches Auswanderungsamt — Aus der Weltmission — Die Bischöfe Südafrikas zur Rassenfrage — City-Kirchen — Katholische Mädchen zur Berufsarbeit im Ausland — Neues Priesterseminar für Ukrainer in USA. — Umgehungsstaktik im Kirchenkampf — Pflichtlesung für deutsche Staatsanwälte — Neue Strafrechtsordnung in der Ostzone — Nationalismus und Kommunismus in der Sowjetunion — Flüchtlingsjugend — Enteignung deutscher Warenzeichen — Papierbedarf der Welt — Westdeutscher Export — Die Manager-Krankheit — Eine neue Erfindung für Blindenschrift

Pius XII. an den 75. Deutschen Katholikentag in Berlin. In der Papstbotschaft, die Pius XII. anlässlich des Katholikentages an seine „geliebten Söhne und Töchter des katholischen Deutschlands“ richtete, heißt es: „Eure Tagung in Berlin, an diesem neuralgischen Punkt entgegengesetzter Interessen und Welten, ist ein Ausdruck dafür, wie sehr euer christliches Dasein sich zu vollziehen hat unter Hochspannungen ohnegleichen, die das geistige und das gesamte öffentliche Leben durchzucken“ (vgl. *Osservatore Romano* vom 21. August 1952).

Bei dieser Lage der Dinge will der Heilige Vater die deutschen Katholiken auf zweierlei hinweisen: „Zum ersten: Lebt im Bewußtsein der unbedingten und überzeitlichen Wahrheit eures Glaubens!“ Aber dieser Glaube sei nicht gleichzusetzen mit noch so hohen Kulturleistungen. All dieses Geschichtliche ist dem Vergehen ausgesetzt. Nicht einmal das ehrwürdige Alter des christlichen Glaubens sei letzter Wert. Ein Letztes sind nur seine Wahrheit und seine Gnadenkraft. Als solcher ist er eine Gnade, ein Geschenk Gottes, das den Menschen beglückt bis in die Hoffnungslosigkeit der Gefangenschaft und den Frondienst kaum unterbrochener Alltagsarbeit.

Der zweite Hinweis des Papstes an die deutschen Katholiken lautet: „Lebt im Bewußtsein des unermesslichen Reichtums, den euer Glaube euch schenkt!“ „Ihr kommt“, so fährt Pius XII. fort, „Tag für Tag in Berührung mit der Weltanschauung des Materialismus; ihr steht im Nahkampf mit ihr. Für sie ist die Materie das Einzige und das Letzte. Der Glaube setzt der Materie den Geist entgegen, der sie in seinem Wesen überragt und schlechthin beherrscht.“ Der Glaube bäume sich gegen die Technisierung und Kollektivierung des Menschen auf und verteidige seinen Persönlichkeitswert. Wenn der Materialismus als Höchstes nur Macht und Gewalt kenne, dann stelle der Glaube das Recht über die Macht, wie er die Liebe über den Kampf stellt und damit das soziale Leben rettet. Der Materialismus weiß nur von der todgeweihten Zeit, wo der Glaube Auferstehung und ewiges Leben verbürgt, wie er dem heimatzerstörenden Materialismus gegenüber selbst noch den Heimatvertriebenen Heimat zu schenken vermag.

Endlich ruft der Papst den deutschen Katholiken zu: „Seid ein Volk von Beter!“ und schließt mit der ergreifenden Mahnung: „Geht jeden neuen Tag mit neuem guten Willen an die hehre Aufgabe heran, eurem Glauben entsprechend zu leben. Seid eines Sinnes, und zwar jenes, den der Heilige Geist in euch anregt durch die Leitung derer, die Er bestimmt hat, unter der Führung des Nachfolgers Petri die Kirche Gottes zu regieren (vgl. Apg. 20, 28). Lebt so, daß euer Wort und euer Wandel der Ruf Gottes an das Gewissen und das Herz der Ihm Fernstehenden sein könne.“

Päpstliches Auswanderungsamt. Die Völkerwanderung des 20. Jahrhunderts, die infolge Krieg, Zwangsumsiedlung, politischer Vertreibung oder Flucht unvorstellbare Ausmaße angenommen hat, wirkt sich auf die seelsorgliche Betreuung besonders dort aus, wo ganze Volksgruppen zur Auswanderung gezwungen wurden, zum Beispiel Polen, Litauer, Ukrainer, Volksdeutsche und andere (vgl. diese Zeitschrift, 150. Bd., Juli 1952, S. 297 f.). Von den Fragen einer rein menschlichen

Hilfe ganz abgesehen, die der Heilige Vater während und nach dem Krieg, nach Maßgabe seiner Kräfte und Möglichkeiten bereits leistete, handelt es sich um ein Anliegen der Seelsorge und kulturellen Pflege des vertriebenen Volkstums. Zur Zusammenordnung aller Bemühungen ist von Pius XII. eine apostolische Konstitution „*Exsul Familia*“ veröffentlicht worden; als Tag der Unterzeichnung wurde vom Papst sinnvoll das Fest Petri Kettenfeier, 1. August, gewählt (Text und Kommentar im *Osservatore Romano* vom 7. August 1952). Wie der Name Konstitution besagt, handelt es sich nicht um ein Rundschreiben oder um eine Enzyklika, sondern um ein gesetzgeberisches Dokument, um einen Verwaltungs- bzw. Errichtungsakt. Bei der Consistorialkongregation, der für alle Fragen der Auswanderung und Auswandererseelsorge die Zuständigkeit verliehen wird, ist ein oberster Auswanderungsrat und ein internationales Generalsekretariat für das sogenannte Apostolatus Maris errichtet. Die zentrale Stelle gliedert sich nationale und lokale Delegaturen an, die dann für die Bestellung der Missionare, Schiffskapläne und Auswandererseelsorger sorgen. Es ist noch erinnerlich, wie die totalitären Staatssysteme die in fremden Ländern lebenden Volksgruppen zusammenzufassen und dem politischen Willen des Heimatstaates gleichzuschalten suchten. Begreiflicherweise sind dadurch die fremden Aufnahmeländer nervös geworden; die Auswirkung war in der Nachkriegszeit zu spüren, weil die meisten Regierungen bei der Zulassung von Zuwanderern als Bedingung stellten: keine geschlossene Siedlung von nationalen Gruppen, keine Sonderbehandlung der Eingewanderten, damit nicht Kleinstaaten im Staat entstünden. Der Heilige Stuhl mußte mit diesen Vorbehalten rechnen, aber nicht weniger lag ihm am Herzen, daß die Seelsorge der Einwanderer keinen Schaden leidet. Und der Grundsatz, daß jeder Mensch das Recht hat, in seiner Muttersprache das Wort Gottes zu hören, ist von der Kirche immer vertreten worden. Dementsprechend findet sich in der apostolischen Konstitution eine Regelung, die den berechtigten Ansprüchen der Einwanderer und des einheimischen Kirchengefüges Rechnung trägt: die Seelsorge auch der Zugewanderten untersteht grundsätzlich den Bischöfen des Aufnahmelandes. Aber es wird, nach Maßgabe von Notwendigkeit und Möglichkeit, die Erlaubnis gegeben, sogenannte Personalpfarreien zu gründen, das heißt Pfarreien für bestimmte Personengruppen eigener Sprache oder Nation; sie unterstehen dem Ortsbischof, und der Ortpfarrer hat ein kumulatives Recht mit dem Pfarrer der Personal-Pfarrei. Damit ist auch das langsame Hineinwachsen der Zugewanderten in die ansässige Pfarrgemeinde angebahnt.

Aus der Weltmission. In Indien kommen auf einen katholischen Missionar neben seinen bereits getauften Christen noch 60 000 Heiden, in Japan sind es 100 000. Es gehört zu den schwersten Sorgen der Kirche, daß die Zahl der Missionare in einem erschreckenden Mißverhältnis nicht nur zur Zahl der Heiden, sondern auch der unmittelbar Bekehrungswilligen steht. So möchten zum Beispiel in Nordindien zwei Millionen Ekbatas geschlossen in die Kirche aufgenommen werden und es ist aus Missionarmangel unmöglich, auch nur von ferne an die Erfüllung dieses Wunsches zu denken. Erfahrene Missionare schätzen die Zahl der Parias, die sofort für das Christentum bereit wären, auf 60 Millionen, das heißt so viel wie die Bevölkerung des früheren Deutschland. Zentralafrika hatte im Jahr 1900 80 000 Katholiken; im Jahre 1947 waren daraus 8,5 Millionen geworden, also in einem halben Jahrhundert mehr als das Hundertfache. Die Zahl der Missionare ist in diesem Ausmaß keineswegs mitgestiegen. In Hiroshima (Japan) hat der heidnische Stadtrat jüngst dem katholischen Bischof ein neugebautes Krankenhaus und eine Höhere Mädchenschule kostenlos angeboten; das Angebot mußte abgelehnt werden, weil keine Schwestern dafür vorhanden sind. Noch mehr fehlen in den Missionsgebieten die Brüder. Und gerade dort könnten sie in schönster Weise ihre